

Inhalt

Michaela Köttig, Sonja Kubisch und Christian Spatscheck

Geteiltes Wissen – Zum aktuellen Stand der Wissensentwicklung
in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit..... 11

Theoriebildung, Wissen und Kritik

Haluk Soydan

In Pursuit of a Locus for Social Work in the Realm of Science..... 23

Christian Spatscheck

Soziale Arbeit als Profession und Disziplin –
Aktuelle Herausforderungen und Anfragen an die Wissenschaft
Soziale Arbeit..... 39

Kathrin Aghamiri, Rebekka Streck und Ursula Unterkofler

Handlungsfeldübergreifend beobachten und rekonstruieren:
Doing Social Work als theoriebildende Perspektive auf Soziale
Arbeit 55

Cornelia Füssenhäuser

Zur Ambivalenz von alltäglichem Wissen – Lebensweltliches
Verstehen im Wechselspiel von Selbstzuständigkeit und Kritik 67

Ulrike Eichinger und Sandra Smykalla

Mapping Theorien Sozialer Arbeit – (Macht-)Kritische und
konfliktorientierte Perspektiven auf aktuelle Ordnungsversuche
in Lehrbüchern..... 79

*Gregory Cajete, Kefilwe Ditlhake, Karsten Kiewitt, Tanja Keibl,
Ronald Lutz und Nausikaa Schirilla*

Indigenous Knowledge – Indigenous Science..... 91

Professionalität und Wissen

Kerstin Svensson

Professionalität und Professional Identity of Social Work –
International Perspectives from Theory, Research and Practice..... 105

Roland Becker-Lenz und Silke Müller-Hermann

Jenseits wissenschaftlichen Wissens – Wissensarten und
Professionalität..... 121

Sonja Kubisch

Kollektive Praxis – geteiltes Wissen – Fachlichkeit. Professionalität
und Professionalisierung Sozialer Arbeit in praxeologisch-
wissensoziologischer Perspektive 137

*Jutta Harrer-Amersdorffer, Vera Taube, Carolin Auner,
Florian Spensberger und Christian Ghanem*

Wissenschaftliches Wissen und professionelles Handeln –
Forschungsergebnisse zu Studium und Praxis der Sozialen Arbeit 153

Eva Maria Löffler, Elisabeth Sommer und Stephanie Pigorsch

Das Wissen der Sozialen Arbeit in multiprofessionellen
Arbeitskontexten. Ein Blick auf Aushandlungsprozesse,
Herausforderungen und Chancen 165

(Nicht-)Wissen, (Nicht-)Verstehen und Diversität

Ngan Nguyen-Meyer

Kulturreflexives Nicht-Verstehen. Ein Gegenstand der
Wissensentwicklung der Sozialen Arbeit..... 179

Kira Margarete Barut

Diversität als Handlungsmaxime in der Sozialen Arbeit –
Verhandlungen über fundiertes Wissen oder ein „bunter
Blumenstrauß“? 191

Gemeinsame Wissensbildung in der Forschung

Matthias Otten und Sebastian Hempel

Epistemische Teilhabe an rekonstruktiver Forschung zur Sozialen Arbeit209

Kerstin Walther, Kevin Sachs, Werner Schöning, Annalena Weist, Benjamin Benz und Franziska Myszor

Der *Sozial*-Wissenschaftsladen als Format partizipativer Forschung in der Sozialen Arbeit – Konzept und Erfahrungen an zwei nordrhein-westfälischen Hochschulen221

Wissensbildung und -vermittlung in Studium und Lehre

Michelle Mittmann, Adrian Roeske, Joshua Weber, Sara Remke und Birte Schiffhauer

Studium Soziale Arbeit und Digitalisierung: Erkenntnisse zur curricularen Verankerung der digitalen Transformation.....237

Tim Middendorf

Kokonstruktiv hervorgebrachte Wissensbestände und Handlungsbefähigung im Studium der Sozialen Arbeit – eine sozialisationstheoretische Betrachtung von Ausbildungssupervision.....251

Tobias Nickel-Schampier

Learning to try – Über die Herausforderungen mit Ethiksimulatoren in der Lehre265

Wissen, Politik und gesellschaftlicher Wandel

Anna Csongor, Bulcsú Mihály und Júlia Wéber

Social Work Education and Practice in the Context of Political and Social Changes in Hungary before 1989 and Today279

*Robel Afeworki Abay, Andrea Frieda Schmelz, Caroline Schmitt
und Barbara Schramkowski*

Klimakrise und globale Ungleichheit – Alte und neue Wissensformen
für die Soziale Arbeit 291

*Nils Klevermann, Tilman Kallenbach, Nora Sellner, Fabian Fritz
und Lisa Janotta*

Wissenschaft gestalten – Wissen erarbeiten. (Zukunfts-) Perspektiven
für die nonprofessoralen Wissenschaftler*innen und die Praxis der
Sozialen Arbeit 303

Die Herausgeber*innen und Autor*innen 317

Geteiltes Wissen – Zum aktuellen Stand der Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit

Michaela Köttig, Sonja Kubisch und Christian Spatscheck

Soziale Arbeit lebt von der ständigen Weiterentwicklung des in und mit ihr geteilten Wissens. Forschung, Theoriebildung, Lehre und Praxis bilden hierbei ein komplexes Gefüge im gesellschaftlichen Kontext. Auch jenseits deutlicher Paradigmenwechsel erfahren Wissenschaftler*innen und Fachkräfte Sozialer Arbeit, wie ihr Wissen in verschiedenen Zusammenhängen herausgefordert wird. So ergeben sich beispielsweise aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen, veränderter Problemlagen oder aktueller Forschungserkenntnisse neue Themen und Fragestellungen, andere Wissensformen geraten in den Blick und erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Diskussionen werden (erneut) aktiviert. Der vorliegende Band widmet sich im Sinne einer Zwischenbilanz der Wissensentwicklung in der Sozialen Arbeit.

Wissen wird in sehr unterschiedlicher Weise zum Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung und Forschung. Je nach theoretischer und methodologischer Positionierung werden beispielsweise eher die kommunikativ vermittelten Wissensbestände Einzelner fokussiert oder wird Wissen primär mit kollektiv fundierten Handlungsorientierungen und Werthaltungen in Verbindung gebracht (z.B. Ghanem et al. 2018; Bohnsack 2020). Die Kategorie des Wissens wird auch herangezogen, um Laien, Expert*innen und Professionsangehörige voneinander zu unterscheiden (z.B. Schützeichel 2007). Verschiedene Wissensformen und ihr Verhältnis zueinander werden analytisch bestimmt, Transformationen wissenschaftlichen Wissens in der professionellen Praxis untersucht und Hybridisierungen von Wissen thematisiert (z.B. Dewe/Otto 2018; Dewe/Peters 2016; Schützeichel 2018; Sommerfeld 2014). Zusammenhänge zwischen Wissen und Macht werden beispielsweise in diversitätssensibler und postkolonialer Perspektive reflektiert. Hier wird danach gefragt, welches Wissen von wem in unterschiedliche Zusammenhänge eingebracht werden kann, welches Wissen zum Schweigen gebracht wird, wie Wissen eingesetzt wird, um Herrschaftsverhältnisse zu verfestigen oder auf der anderen Seite genutzt werden kann, um Widerstand gegen etablierte Machtstrukturen zu leisten (z.B. Krueger 2021; Dhawan/Castro Varela 2020; Smith 2012).

Moderne Wissensgesellschaften zeichnen sich dadurch aus, dass Wissen zunehmend zur Quelle von Wirtschaftswachstum wird und die Bedeutung des

Wissens in allen Lebensbereichen und sozialen Institutionen wächst (vgl. Stehr/Adolf 2018: 408). Wissen wird zugleich zum Organisationsprinzip und zur Problemquelle dieser Gesellschaften (vgl. Stehr 2001: 10). Besonders wissenschaftliches Wissen schafft dabei auf der einen Seite neue Handlungsmöglichkeiten, vergrößert aber auf der anderen Seite auch soziale Unsicherheiten. Im alltäglichen Handeln werden diese Unsicherheiten mitunter dadurch minimiert, dass die Unabgeschlossenheit wissenschaftlicher Erkenntnisse ebenso wie Widersprüchlichkeiten zwischen unterschiedlichen wissenschaftlichen Befunden ausgeblendet werden (vgl. Stehr 2001). Im Extremfall werden wissenschaftliche Erkenntnisse auch völlig ignoriert und Meinungen und Handeln stattdessen an falschen Informationen ausgerichtet, die im Zuge der Digitalisierung schnelle und einfache Verbreitung finden. Für die Wissenschaft ist es dagegen konstitutiv, mit dem im Alltag geteilten Wissen, dem Common Sense zu brechen (Bourdieu 2006: 269). Reflexivität und radikaler Zweifel werden hier zum Prinzip erhoben (vgl. ebd.: 269ff.). In der professionellen Praxis schließlich werden wissenschaftliches Wissen und weitere Wissensformen, wie etwa das Erfahrungswissen, relationiert (vgl. z.B. Dewe/Otto 2018), zugleich machen das „wissende Nicht-Wissen“ (Wimmer 1997: 431) bzw. ein habituellem Umgang mit Ungewissheit den Kern professionellen Handelns aus.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte konnte sich Soziale Arbeit als Disziplin und Profession klar etablieren (vgl. Borrmann et al. 2021; Engelke et al. 2016; Brekke/Anastas 2019). Wie andere wissenschaftliche Disziplinen auch, ist die Wissenschaft Soziale Arbeit gefordert, ihre Rolle in der Gesellschaft im Hinblick auf die Generierung, Nutzung und Verbreitung von Wissen zu reflektieren. Als Handlungswissenschaft stellen sich ihr dabei Fragen des Verhältnisses von Wissen und Praxis in einem spezifischen Sinn, ebenso wie die Beziehungen des „eigenen“, kollektiv geteilten Wissens zum Wissen anderer Disziplinen, Professionen sowie zum Wissen von Adressat*innen und Akteur*innen der Zivilgesellschaft in diesem Kontext in eigener Weise zu reflektieren sind. Mit Blick auf gegenwärtige gesellschaftliche und politische Entwicklungen steht die Soziale Arbeit vor neuen Herausforderungen, die sich im Wissenschaftssystem, in der Praxis und in verschiedenen gesellschaftlichen und organisationalen Kontexten jeweils unterschiedlich darstellen.

Vor diesem Hintergrund sind für die Wissenschaft Soziale Arbeit gegenwärtig neue Fragen in Forschung und Lehre erkennbar. So steht eine stark wachsende Forschungstätigkeit im Spannungsverhältnis zu oft inadäquaten zeitlichen, personellen und technischen Ressourcen an Hochschulen. Zudem ist noch offen, wie Promotionen in der Wissenschaft Soziale Arbeit adäquat realisiert werden können, da derzeit noch nicht allen Hochschultypen das Promotionsrecht in gleicher Weise zugestanden wird. Hochschulübergreifende Promotionszentren oder -kollegs, denen, wie in Hessen und Nordrhein-Westfalen, das Promotionsrecht verliehen wurde, stellen sich hier als richtungsweisend dar. Unter dem Gesichtspunkt der Wissensbildung ist danach zu fragen,

wie unter den gegenwärtigen Bedingungen Wissen im Kontext der Disziplin generiert, weitergegeben und geteilt wird bzw. werden kann. Zudem ist zu klären, wie der ungebrochenen Nachfrage nach Studienplätzen in der Sozialen Arbeit begegnet werden kann. Derzeit werden diese Bedarfe vielfach von privatgewerblichen Hochschulen mit ihren häufig dualen oder Fern- oder Online-studiengängen aufgefangen. Welches Wissen hier in welcher Art und Weise weitergegeben wird und inwieweit in diesem florierenden Sektor den Anforderungen an die Professionalität Sozialer Arbeit entsprechend (aus-)gebildet wird, ist noch nicht hinreichend geklärt.

In der Praxis nimmt die Beschäftigungsquote auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiterhin zu. Dabei differenziert sich die Soziale Arbeit theoretisch, forschend und handelnd immer weiter aus. Gleichzeitig stellen sich hier Fragen der professionellen Zuständigkeit, etwa indem andere Berufe oder Professionen in originären Domänen der Sozialen Arbeit eingesetzt werden oder ihrerseits sozialarbeiterische bzw. sozialpädagogische Ansätze übernehmen. Zudem sehen sich viele Kolleg*innen in der Praxis mit der Herausforderung konfrontiert, komplexer und umfangreicher werdende Aufgaben mit einer inadäquaten Ausstattung an Ressourcen zu bewältigen. Mit Blick auf das Wissen kann hier z.B. gefragt werden, wie Fachkräfte Sozialer Arbeit ihr Wissen in die Kooperation mit Angehörigen anderer Professionen einbringen, wie sie das Wissen der Adressat*innen aufgreifen und wie sie mit Wissen und Nichtwissen im kollegialen und organisationalen Kontext umgehen.

Die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen sind gegenwärtig vielfältig, komplex miteinander verwoben und vielfach krisenhaft. Neue Kriegs- und Fluchtgeschehen in der Welt, die Klimakrise, die gesellschaftlichen Folgen von Pandemien und neue Dimensionen von Armut sind hier als einige Stichworte zu nennen. Wie greift die Soziale Arbeit diese Entwicklungen auf, welches Wissen kann sie zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zur Verfügung stellen?

Vor dem Hintergrund der skizzierten Entwicklungen fokussiert der vorliegende Band die inhaltliche Ausrichtung und strukturelle Verfasstheit der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Wissen als dynamisches, relationales und oft widersprüchliches Gefüge, das von unterschiedlichen Akteur*innen eingebracht, generiert, weiterentwickelt und geteilt wird, wird in seiner ganzen Breite betrachtet. Dabei steht die Fragestellung im Mittelpunkt, in welcher Art und Weise Disziplin und Profession Sozialer Arbeit die dargestellten Entwicklungen mit dem in ihnen geteilten Wissen aufgreifen, bearbeiten und kritisch zu reflektieren vermögen.

Die DGSA-Jahrestagung 2022, die am 29. und 30. April 2022 online in Kooperation mit der Hochschule RheinMain durchgeführt wurde, bot ein Forum, in dem die Wissensbildung und ihre aktuellen Herausforderungen im Hinblick auf unterschiedliche Aspekte und Kontexte erörtert wurden. Mehr als

170 empirische, theoretische und praxisnahe Beiträge wurden hier präsentiert und von den über 1000 Teilnehmer*innen diskutiert.

Folgende Fragestellungen wurden dabei reflektiert: Wo und in welcher Weise wird Wissen der Sozialen Arbeit gebildet, weiterentwickelt und geteilt? Welche Bedeutung haben unterschiedliche Wissensformen (z.B. Praxiswissen, Erfahrungswissen, indigenes, theoretisches oder empirisches Wissen) für die Soziale Arbeit, und wie lässt sich ihr Verhältnis zueinander bestimmen? Wie wird Wissen im Kontext intersektional strukturierter Machtverhältnisse genutzt? Wie wird aus Wissen Können und aus Können Wissen, und welche Konsequenzen lassen sich daraus für Praxis, Lehre, Forschung und Theoriebildung ziehen? In welcher Weise trägt schließlich das Wissen aus Disziplin und Profession Sozialer Arbeit zur Lösung sozialer Probleme und zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung bei?

Der vorliegende Sammelband führt eine Auswahl von Beiträgen zusammen, die im Kontext der genannten Tagung entstanden sind. Das Buch besteht aus sechs Teilen.

Im ersten Teil des Bandes, „Theoriebildung, Wissen und Kritik“, sind Beiträge versammelt, die aktuelle Debatten und Diskurse zur Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit darstellen. Hierbei beginnt *Haluk Soydan* mit einem Beitrag aus internationaler Perspektive zu den Grundanliegen und den zentralen Aufgaben einer Verortung der Sozialen Arbeit im Diskurs der Wissenschaft sowie zu neueren Entwicklungen rund um die Evidenzbasierung und die Etablierung einer Science of Social Work. *Christian Spatscheck* wirft einen Blick auf die deutschsprachige Debatte zur Wissenschaft Soziale Arbeit und identifiziert in seinem Beitrag aktuelle Herausforderungen und Anfragen an die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession. *Kathrin Aghamiri*, *Rebeka Streck* und *Ursula Unterkofler* entfalten in ihrem Beitrag die Analyseperspektive des „Doing Social Work“ und verdeutlichen die handlungsfeldübergreifende Relevanz dieses Ansatzes. *Cornelia Füssenhäuser* stellt in ihrem Beitrag das Konzept des lebensweltlichen Verstehens im Wechselspiel von Selbstständigkeit und Kritik dar und verweist dabei auf die Ambivalenzen von wissenschaftlicher Wissensbildung im Spannungsfeld zu alltäglichem Wissensformen. *Ulrike Eichinger* und *Sandra Smykalla* erstellen in ihrem Beitrag ein machtkritisches und konfliktorientiertes Mapping zu der Fragestellung, wie aktuelle Lehrbücher zu Theorien Sozialer Arbeit und deren Ordnungsversuche zustande kommen und welche Ein- und Ausschlussmechanismen dabei wirksam werden. *Gregory Cajete*, *Kefilwe Dithake*, *Karsten Kiewitt*, *Tanja Kleibl*, *Ronald Lutz* und *Nausikaa Schirilla* widmen sich in ihrem Beitrag der Frage, wie indigenes Wissen und wissenschaftliches Wissen relationiert werden können, um die Wissensbildung in der Sozialen Arbeit zu erweitern und ohne dabei koloniale Mechanismen des Ausschlusses zu reproduzieren.

Der zweite Teil dieses Buches widmet sich dem Thema „Professionalität und Wissen“. Hier wird erörtert, welches Wissen für das Handeln von Fach-

kräften der Sozialen Arbeit als relevant anzusehen ist, in welcher Weise wissenschaftliches Wissen Eingang in die Praxis findet und wie das Wissen Sozialer Arbeit in die Kooperation mit Vertreter*innen anderer Professionen eingebracht wird. *Kerstin Svensson* führt in den Theoriediskurs zu Profession und Professionalisierung ein und skizziert ein Verständnis von Sozialer Arbeit als „institution-bound profession“. Sie stellt Ergebnisse einer schwedischen Studie vor, die unter ihrer Beteiligung mit dem Ziel durchgeführt wurde, Orientierungen und Expertise von Fachkräften Sozialer Arbeit in verschiedenen Bereichen zu erfassen. Die Ergebnisse münden in einige grundlegende Überlegungen zur professionellen Identität Sozialer Arbeit. *Roland Becker-Lenz* und *Silke Müller-Herrmann* wenden sich, anknüpfend an strukturtheoretische Perspektiven auf Professionalität, den verschiedenen Wissensarten zu, die das Handeln in der Praxis Sozialer Arbeit fundieren. Dabei fokussieren sie Wissensarten jenseits des wissenschaftlichen Wissens, gehen auf Relationierungen des Wissens ein und skizzieren, bezugnehmend auf eigene empirische Studien, ein Professionsideal. *Sonja Kubisch* nimmt demgegenüber eine praxeologisch-wissenssoziologische Perspektive auf Professionalisierung ein, wobei sie das kollektive Wissen fokussiert und Professionalität im Verhältnis zur Organisation bestimmt. Im Hinblick auf die Realisierung von Fachlichkeit Sozialer Arbeit misst sie, auch vor dem Hintergrund eigener rekonstruktiver Studien, Professionsmilieus und -kultur eine eigene Bedeutung bei. *Jutta Harrer-Amersdorffer*, *Vera Taube*, *Carolin Auner*, *Florian Spensberger* und *Christian Ghannem* nutzen in ihrem Beitrag die Ergebnisse dreier qualitativer Studien, die von einzelnen Autor*innen in Studiengängen und verschiedenen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit durchgeführt wurden, um die Verhältnisse von Praxis und Wissenschaft genauer in den Blick zu nehmen. Konkret geht es darum, „wie verschiedene Wissensbestände in der Praxis eingesetzt werden bzw. welche Bedeutung diesem Wissen durch die Handelnden beigemessen wird“. Ausgehend von der Erkenntnis, dass mitunter eine geringe Rückbindung der Praxis an sozialarbeitswissenschaftliche Wissensbestände festzustellen ist, skizzieren die Autor*innen Möglichkeiten, Fachkräfte Sozialer Arbeit an der Forschung und damit am Prozess der systematischen Generierung von Wissen zu beteiligen. In ähnlicher Weise bringen auch *Eva Maria Löffler*, *Elisabeth Sommer* und *Stephanie Pigorsch* die Erkenntnisse verschiedener qualitativer Studien zusammen, die sie in verschiedenen Handlungsfeldern durchgeführt haben. Sie fokussieren dabei das Wissen Sozialer Arbeit in multiprofessioneller Kooperation. Herausgearbeitet wird, dass Fachkräfte Sozialer Arbeit über professionseigenes Wissen verfügen, das sie aber nicht immer in dem Maße in multiprofessionellen Kontexten einbringen können, wie es für die befochtenen Fachkräfte selbst und aus Sicht der Forscher*innen sinnvoll wäre. Dies wird auf die Rahmenbedingungen der Praxis, insbesondere die Beschränkungen der Handlungsautonomie Sozialer Arbeit, zurückgeführt.

In der Auseinandersetzung mit Wissen in der Sozialen Arbeit erscheint das Nichtwissen auf den ersten Blick als etwas, das es zu minimieren gilt, denn ein Mehr an Wissen wird mit einem Erkenntnisfortschritt gleichgesetzt. Allerdings sensibilisiert gerade der Blick auf die Praxis Sozialer Arbeit dafür, dass eine Dichotomisierung von Wissen und Nichtwissen wenig hilfreich ist. Besonders deutlich wird das dort, wo Fachkräfte im Kontext von Interkulturalität und Diversität gefordert sind, einen verstehenden Zugang zu den Sichtweisen der Adressat*innen zu finden. Grundsätzlicher betrachtet bilden „Nicht-Wissen und Nicht-Wissen-Können“ den Kern von Professionalität (Wimmer 1997: 425), und so scheint es angebracht, ein differenziertes Verständnis dieser Phänomene zu entwickeln.

Der dritte Teil richtet in diesem Sinne den Fokus auf „(Nicht-)Wissen, (Nicht-)Verstehen und Diversität“. *Ngan Nguyen-Meyer* plädiert in ihrem Beitrag dafür, das Nicht-Verstehen zum Gegenstand der Wissensentwicklung Sozialer Arbeit zu machen. Die Relevanz des Themas veranschaulicht sie am Beispiel der Kinderschutzarbeit mit Familien aus Vietnam. Dabei wird deutlich, dass Nicht-Verstehen keineswegs negativ zu sehen ist, wenn man „Suchbewegungen zwischen Verstehen und Nichtverstehen“ als „immer notwendig im Prozess der Wissensentwicklung“ begreift und ein mehrperspektivisches und machtkritisches Verständnis von Nicht-Verstehen zugrunde legt. *Kira Margarete Barut* stellt in ihrem Beitrag zentrale Erkenntnisse ihrer Studie zum Wissen um Diversität und kommunale Diversitätskonzepte in der Verwaltung und in der Offenen Jugendarbeit am Beispiel einer Kommune vor. Sie setzt dabei kommunale Konzepte und diskursive Aushandlungen der beteiligten Akteur*innen in Beziehung zueinander. Dadurch werden die Probleme einer Top-down-Implementation von Diversity-Orientierungen in die Praxis besonders deutlich. Die Autorin skizziert vor diesem Hintergrund alternative Wege der Implementation, die den Fachkräften mehr Gelegenheit bieten, sich selbst mit entsprechenden Leitorientierungen auseinanderzusetzen.

In der Forschung der Sozialen Arbeit wird in den letzten Jahren verstärkt über Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation derjenigen, deren Sichtweisen, Praxen und Lebenswelten zum Gegenstand von Forschung werden, diskutiert. Während aus forschungsethischer Perspektive, aus Gründen des Empowerments marginalisierter Personengruppen sowie mit Blick auf Möglichkeiten der Veränderung professioneller Praxis viel dafür spricht, die Akteur*innen in den jeweiligen Forschungsfeldern aktiv an empirischen Studien zu beteiligen, gibt es aus methodologischer und methodischer Sicht verschiedene Hindernisse und Grenzen, die es zu reflektieren gilt. Die Beiträge im vierten Teil des Bandes, „Gemeinsame Wissensbildung in der Forschung“, wenden sich den damit verbundenen Themen und Fragen zu. *Matthias Otten* und *Sebastian Hempel* reflektieren in ihrem Beitrag die Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung im Rahmen rekonstruktiver Forschung, in der der Partizipation der Beforschten bislang besonders skeptisch begegnet wird. Sie fokus-

sieren „Möglichkeiten des partizipativen Fremdverstehens“ und zeigen exemplarisch auf, in welcher Weise Menschen mit für das jeweilige Forschungsprojekt relevanten tatsächlichen oder unterstellten Betroffenenerfahrungen an der Auswertung der Daten beteiligt werden können. *Kerstin Walther, Kevin Sachs, Werner Schönig, Annalena Weist, Benjamin Benz* und *Franziska Myszor* wenden sich demgegenüber in ihrem Beitrag einem spezifischen institutionellen Setting, dem Sozial-Wissenschaftsläden zu. Wissenschaftsläden bieten forschungsunerfahrenen Personen(gruppen) aus der Zivilgesellschaft die Möglichkeit, Forschungsvorhaben zu initiieren und diese mit Wissenschaftler*innen, z.B. aus dem Hochschulkontext, durchzuführen. Die Autor*innen stellen die Konzepte von Sozial-Wissenschaftsläden an zwei Hochschulstandorten in Nordrhein-Westfalen vor und reflektieren ihre Erfahrungen im Hinblick auf die gemeinsame Wissensproduktion unterschiedlicher Akteur*innen.

Der fünfte Teil dieses Buches, „Wissensbildung und -vermittlung in Studium und Lehre“, wird durch einen Beitrag von *Michelle Mittmann, Adrian Roeske, Joshua Weber, Sara Remke* und *Birte Schiffhauer* eingeleitet. Die Autor*innen arbeiten anhand ausgewählter Beispiele zunächst unterschiedliche Felder, in denen Digitalisierung im Kontext des Studiums und auch der Praxis Sozialer Arbeit relevant wird, heraus und zeigen auf, in welcher Weise der Umgang mit neuen Technologien anhand unterschiedlicher Wissensdimensionen eingebracht wird und letztendlich in die Curricula der Studiengänge Sozialer Arbeit Eingang finden sollte. *Tim Middendorf* schließt mit seinem Beitrag an und beschäftigt sich damit, wie Professionalisierungsprozesse im und durch das Studium der Sozialen Arbeit in Supervisionssettings gemeinsam hergestellt werden. Indem er eine Schlüsselszene aus einer studienintegrierten Supervisionsitzung rekonstruiert, wird erkennbar, wie verschiedene Wissensbestände miteinander relationiert werden und durch diese Perspektiventriangulation neues Wissen generiert werden kann. Einer ähnlichen Thematik, nämlich der der Professionalisierung in der Sozialen Arbeit, nähert sich *Tobias Nickel-Schampier* in seinem Beitrag an. Er fokussiert dabei auf verschiedene Formen von Ethiksimulatoren (alltagsnahe Praxisbeispiele bis hin zu komplexeren Fallwerkstätten), durch die ethisch relevante Wissenssorten zur Förderung ethischer Reflexionskompetenzen im Studium der Sozialen Arbeit beitragen können.

Im sechsten Teil, „Wissen, Politik und gesellschaftlicher Wandel“, finden sich ebenfalls drei Beiträge. Zunächst wird gesellschaftlicher Wandel im Hinblick auf die Entwicklung der Sozialen Arbeit in Ungarn vorgestellt. *Anna Csongor, Bulcsú Mihály* und *Júlia Wéber* führen in ihrem Beitrag in die ersten Professionalisierungsmodelle sowie die Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit insbesondere mit Roma-Familien in der Phase des kommunistischen Regimes in Ungarn ein und betrachten die Weiterentwicklung von Arbeitsbedingungen innerhalb der neuen gesellschaftlichen Realitäten des gegenwärtigen rechtskonservativen und illiberalen Regimes der Orbán-Ära. *Robel Afeworki Abay,*

Andrea Frieda Schmelz, Caroline Schmitt und Barbara Schramkowski setzen ebenfalls bei grundlegenden gesellschaftlichen – und in ihrem Fall sogar globalen – Veränderungen an. In ihrem Beitrag beschäftigt sie die Klimakrise und die Zerstörung von Ökosystemen aus der Perspektive der Sozialen Arbeit. Die Autor*innen zeigen auf, dass diese globale Zerstörung immer intersektional und machtkritisch reflektiert werden muss, und legen nahe, dass dem Diskurs sozialarbeiterische Wissensbestände fehlen, um sich grundlegend mit imperialen Lebensweisen und Verantwortlichkeiten sowie unterschiedlichen Formen von Vulnerabilisierung wie auch Interventionsmöglichkeiten auseinandersetzen zu können. Der letzte Beitrag in diesem Teil, der zugleich den Abschluss des Buches bildet, wirft noch einmal grundsätzlicher die Perspektive auf soziale Ungleichheiten im Kontext der Wissenschaft Soziale Arbeit auf. *Nils Klevermann, Tilman Kallenbach, Nora Sellner, Fabian Fritz und Lisa Janotta* diskutieren die Rahmenbedingungen der nonprofessoralen Wissenschaftler*innen in der Sozialen Arbeit. Sie interessieren sich in ihrem Beitrag speziell dafür, in welcher Weise sich Wissenschaftler*innen ohne Professur im Kontext der Disziplin Soziale Arbeit in einem Spagat zwischen Qualifizierungsanspruch und Wissensproduktion bewegen.

Die Herausforderungen für Soziale Arbeit als Disziplin und Profession in Hinblick auf die Generierung und Verwendung von Wissen im gesellschaftlichen Kontext sind groß, das zeigen die Beiträge in diesem Sammelband. Aber auch das Wissen, über das Soziale Arbeit verfügt, ist umfangreich und vielfältig. Damit die verschiedenen Akteur*innen es teilen und weiterentwickeln können, braucht es konkrete Anlässe und geeignete Formate. Die DGSA-Jahrestagung 2022 war ein solcher Anlass. Die Organisation einer solchen Tagung mit über 1000 Teilnehmenden hätte nicht gelingen können, wenn nicht ein gutes Tagungsteam sowie Hochschulen vor Ort sich dieser Aufgabe mit angenommen hätten. Wir danken der Hochschule RheinMain in Wiesbaden, namentlich Prof. Dr. Michael May, Elvira Schulenberg, dem Dekan Prof. Dr. Christian Schütte-Bäumner und dem studentischen Tagungsteam vor Ort für die gemeinsame Organisation und Durchführung der Tagung. Ein besonderer Dank gilt dabei auch dem Onlinetagungsteam und hierbei in besonderer Weise Mathias Weidner für den technischen Support. Herzlich danken wir außerdem Monika Weimar von der Geschäftsstelle der DGSA, ohne deren langjährige Erfahrung und tatkräftige Unterstützung die DGSA-Jahrestagungen in diesem Umfang von einem ehrenamtlich tätigen Vorstand längst nicht mehr zu bewältigen wären. Darüber hinaus danken wir Julia Kneuse für den Support der Tagung als Social-Media-Beauftragte der DGSA, den studentischen Hilfskräften der Hochschule RheinMain sowie in besonderer Weise Hannah Sieberer und Julia Andersch, die im Vorfeld und während der Tagung sowie bei der Veröffentlichung des Bandes besonders wertvolle und zuverlässige Unterstützung geleistet haben.

Literatur

- Bohnsack, Ralf (2020): *Professionalisierung in praxeologischer Perspektive*. Opladen/Toronto: Barbara Budrich.
- Borrmann, Stefan/Köttig, Michaela/Kubisch, Sonja/Röh, Dieter/Spatscheck, Christian/Steckelberg, Claudia/Thiessen, Barbara (2021): *Wissenschaft Soziale Arbeit*. In: Amthor, Ralph-Christian/Goldberg, Brigitta/Hansbauer, Peter/Landes, Benjamin/Wintergerst, Theresia (Hrsg.): *Wörterbuch Soziale Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 981–985.
- Bourdieu, Pierre (2006): *Die Praxis der reflexiven Anthropologie*. Einleitung zum Seminar an der Ecole des hautes études en sciences sociales, Paris, Oktober 1987. In: Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc J. D.: *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 251–294.
- Brekke, John/Anastas, Jeane (Hrsg.) (2019): *Shaping a Science of Social Work. Professional Knowledge and Identity*. New York: Oxford University Press.
- Dewe, Bernd/Otto, Hans-Uwe (2018): *Professionalität*. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans/Treptow, Rainer/Ziegler, Holger (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. 6. Auflage. München, Basel: Ernst Reinhardt, S. 1203–1213.
- Dewe, Bernd/Peter, Corinna (2016): *Professionelles Handeln – Relationierung von Professionswissen und organisationalen Strukturen*. In: Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Becker-Lenz, Roland/Müller-Hermann, Silke (Hrsg.): *Professionalität und Organisation*. Wiesbaden: Springer VS, S. 127–157.
- Dhawan, Nikita/Castro Varela, Maria do Mar (2020): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. 3. Auflage. Bielefeld: transcript.
- Engelke, Ernst/Spatscheck, Christian/Borrmann, Stefan (2016): *Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen*. 4. Auflage. Freiburg: Lambertus.
- Ghanem, Christian/Kollar, Ingo/Fischer, Frank/Lawson, Thomas R./Pankofer, Sabine (2018): *How do social work novices and experts solve professional problems? A micro-analysis of epistemic activities and the use of evidence*. In: *European Journal of Social Work* 21:1, S. 3–19.
- Krueger, Antje (2021): *Postkoloniale Theorieperspektiven. Hegemoniale Ordnungssysteme und ihr Bezug zur Wissensbildung in der Sozialen Arbeit*. In: Spatscheck, Christian/Borrmann, Stefan (Hrsg.): *Architekturen des Wissens. Wissenschaftstheoretische Grundpositionen im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 189–201.
- Schützeichel, Rainer (2007): *Laien, Experten, Professionen*. In: ders. (Hrsg.): *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Konstanz: UVK, S. 546–578.
- Schützeichel, Rainer (2018): *Professionswissen*. In: Schnell, Christiane/Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.): *Handbuch Professionssoziologie*. Wiesbaden, S. 1–23.
- Smith, Linda Tuhiwai (2012): *Decolonizing Methodologies. Research and Indigenous Peoples*. 2. Auflage. London: Zed Books.
- Sommerfeld, Peter (2014): *Kooperation als Modus der Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis am Beispiel Sozialer Arbeit*. In: Unterkofler, Ursula/Oestreich, Elke (Hrsg.): *Theorie-Praxis-Bezüge in professionellen Feldern. Wissensentwicklung*

- und -verwendung als Herausforderung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 133–155.
- Stehr, Nico (2001): Moderne Wissensgesellschaften. In: APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte B36/2001. S. 7–14, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/26052/moderne-wissensgesellschaften/> [02.01.2023].
- Stehr, Nico/Adolf, Marian (2018): Ist Wissen Macht? Wissen als gesellschaftliche Tatsache. 2., erw. Aufl., Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Wimmer, Michael (1997): Zerfall des Allgemeinen – Wiederkehr des Singulären. Pädagogische Professionalität und der Wert des Wissens. In: Combe, Arno/Helsper, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. 2. Auflage, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 404–447.